

Eugen Aram.

Zweites Buch.

— Ἀμφὶ δ' ἀνθρώπων φρεσὶν ἀμπλακίαι
Ἀναρίθμητοι κρέμονται.

Τοῦτο δ' ἀμάχανον εὐρεῖν,

Ὅ τι νῦν, καὶ ἐν τελευτᾷ φέρτατων ἀνδρὶ τυχεῖν.

Pind. Olymp. vii. — 44.

Um der Menschen Herz schwebt
Zahlloser Wahn.

Unmöglich aber ist es zu finden
Was jetzt, und am Ende
Am besten sey für den Mann.

Pindar.

Bweites Buch.

Erstes Kapitel.

Die Heirat wird angeordnet. — Hoffnungen und Entwürfe Lesters. — Munterkeit des Temperaments eine gute Empfehlung. — Wahrheit und Innigkeit von Aram's Liebe.

Liebe taugt besser als eine Brille um
Alles, was man durch sie betrachtet,
größer erscheinen zu lassen.

Sir Philipp Sidney,
Arkadien.

Da nunmehr Aram's Neigung zu Madelinen dem Squire förmlich eröffnet und Madelinens Einwilligung mit etwas weniger Förmlichkeit erhalten worden war, blieb nichts mehr übrig, als die Zeit der Hochzeit festzusetzen. Lester hatte es vermieden, Aram über seine Vermögensumstände zu befragen, der Gelehrte äußerte aber aus freiem Antrieb, daß wenn dieselben auch wirklich kaum das Maß erreichten, das man im Allgemeinen ein hinreichendes Auskommen zu nennen pflegt, sie doch einen Mann von seinen geringen Bedürfnissen

und seiner zurückgezogenen Lebensart in Stand setzten, auf ein Beibringen gänzlich zu verzichten, besonders in einer so abgelegenen und wohlfeilen Gegend des Landes, und einer Gattin gegenüber, die, wie Madeline, die Zurückgezogenheit eben so sehr als er selbst liebe. Gleichwohl machte sich der gute Lester anheischig, seiner Tochter so viel mitzugeben, daß auch für etwaigen Zuwachs der Familie oder mögliche Ungunst des Schicksals gesorgt wäre. Denn läßt das Glück sein Rad an manchen Orten auch langsamer gehen, so gibt es doch keine Stelle, wo seine Umdrehung ganz aufhört.

Es war jetzt Mitte Septembers, und man beschloß, die Vermählung der Liebenden am Ende des nächsten Monats zu feiern. Nicht ohne ein schmerzliches Gefühl für seinen Neffen hatte Lester in diesen Vorschlag gewilligt, aber er tröstete sich mit Hülfe einer andern langgenährten Hoffnung, der Hoffnung, daß Walter nicht nur geheilt von seiner fruchtlosen Neigung zu Madelinen, sondern auch in einer Stimmung, welche ihn für die Reize ihrer Schwester empfänglicher machen dürfte, zurückkehren werde. Seit Jahren war eine Heirat zwischen diesen beiden Bruderskindern sein Lieblingsplan gewesen. Ellinorens lebhaft, heitere Gemüthsart, ihre Hinneigung zur Haushaltung, ihr frohes Lachen, ihr einnehmendes Schäkern, das sich selbst in ihren Fehlern ausdrückte, war eigentlich sämtlich mehr nach Lester's geheimem Herzen als die

ernstere, höhere Natur der ältern Tochter. Dies mochte hauptsächlich daher rühren, weil jene Charakterzüge ihn mehr an seine verstorbene Frau erinnerten und somit seinem Ideal mehr entsprachen; übrigens neige ich mich auch der Meinung zu, daß je älter die Menschen werden, sie, seyen sie an sich auch von geseßtem und gemäßigtem Temperament, desto mehr die Heiterkeit und Schnelligkeit der Jugend bevorzugen. Oft habe ich mit Vergnügen wahrgenommen, wie in einem glücklichen, alle Lebensalter umfassenden Familienkreis es gerade das lebhafteste und wildeste Kind ist, woran der Großvater die herzlichste Freude hat. Und endlich verhält es sich vielleicht mit Menschen, wie mit Büchern! Die Ernsthaften und Gedankenvollen mögen mehr bewundert werden als die Leichten und Heiteren, aber beliebt sind sie weniger; nicht nur, daß die Ersteren in ihrer mehr abstrakten und verborgenen Art weniger Personen finden, die im Stande sind, ihre Verdienste zu beurtheilen, sondern was der großen Mehrzahl menschlicher Wesen als Ziel vorschwebt, ist Vergnügen, und in natürlicher Folge lieben sie Diejenigen am meisten, die ihnen das meiste Vergnügen gewähren. Ja dieser Vorzug nimmt eine so ausgedehnte Stelle im gewöhnlichen Leben ein, daß ich glaube, wenn ein aufmerksamer Beobachter ein Verzeichniß aller Derjenigen machen wollte, die Legate erhalten haben, oder welchen unerwartet

ein Vermögen zufließ, er finden würde, daß auf Einen ernsten Charakter, dem ein solches Glück zu Theil ward, mindestens zwanzig heitere kommen. — Immerhin möchte man mir endlich einwenden, daß ich die Wirkung für die Ursache nehme!

Wenn übrigens — um von unsern spekulativen Forschungen zurückzukehren — Lester, die Leidenschaft seines Neffen für Madelinen sehr spät wahrgenommen, so hatte er doch längst das Geheimniß von Ellinorens Neigung zu Jenem durchschaut, und sah nun der endlichen Erfüllung eines geliebten Familienplans eher mit Zuversicht als mit Zweifeln entgegen. Er gefiel sich in dem Gedanken, daß wenn erst durch diese Doppelheirat der letzte wunde Fleck aus Walters Gemüth verwischt sey, man sich kein enger verbundenes, glücklicheres Haus würde denken können.

Auch zeigte Ellinor seit jenen Abschiedsworten des Vatters, weit entfernt, über seine Abwesenheit untröstlich zu seyn, vielmehr eine rosigere Wange, einen leichtern Schritt, als seit vielen Monaten der Fall gewesen. Welch eine Welt von Gefühlen, die keine Niedergeschlagenheit aufkommen lassen, liegt im Herzen der Jugend angehäuft! Wie ein Springquell sich aus den Kanälen füllt, die einen andern entleeren, lernen wir Weisheit erst auf Kosten der Hoffnung. — Aus solcher oder ähnlicher Ursache geschah es denn, daß Walters Abwe-

fenheit eine minder traurige Lücke im Familienkreise zurückließ, als man hätte erwarten sollen; dazu nahm die herannahende Hochzeit Madelinens und ihres Freundes natürlich die Gedanken eines Jeden in bedeutendem Maß in Anspruch und herrschte im gegenseitigen Gespräch vor.

Mochte auch Madeline die Verdienste Aram's überschätzen: Ein Verdienst — das größte in den Augen eines liebenden Weibes, besaß er auf jeden Fall. Nie wurde ein Mädchen brennender, seelenvoller geliebt als sie, welche die langschlummernde Leidenschaft in seinem Herzen zuerst zum Erwachen gebracht hatte. Mit jedem Tag schien das Feuer seiner Zärtlichkeit zu wachsen. Mit welcher Uengstlichkeit bewachte er jeden ihrer Fußstritte! — Mit welcher Abgötterei hing er an ihren Worten! — Mit welcher lautlosen überwallenden Bewegung blickte er auf die wechselnde Sprache ihrer Wange. Seit Walter sich entfernt, hatte er beinahe seine Wohnung im Schloß aufgeschlagen. Früh Morgens kam er schon, und selten kehrte er heim, bevor sich die Familie zur Ruhe begab. Und selbst dann, wenn Alles im Schweigen lag, und sie ihn unter seinem einsamen Dach glaubten, verweilte er noch Stunden lang in der Nähe des Hauses, um zu Madelinens Fenster hinauf zu sehen, als wäre er gebannt an den Ort, der den Zauber ihrer Gegenwart in sich schloß. Madeline entdeckte diese Gewohnheit und schalt sie, aber so zärtlich, daß er

nicht davon geheilt ward; von ihrem Fenster aus bemerkte sie noch immer von Zeit zu Zeit, wie seine dunkle Gestalt im Licht des Herbstmonds unter den Bäumen hinschlich, oder bei den niedern Gräbern auf dem stillen Kirchhof weilte, dem Ruheplatz der Herzen, die einst vielleicht so ungestüm wie das seinige geschlagen hatten.

Es konnte nicht fehlen, daß eine solche Liebe von einem so hochbegabten Menschen wie Aram, eine Liebe, die in ihrem Wesen Wahrheit, in ihrem Ausdruck Dichtung war, ein so junges, so romantisches, so enthusiastisches Mädchen, wie Madeline Lester, gänzlich bemeistern und überwältigen mußte. Wie tief und köstlich mußte das Gefühl ihres Glückes seyn! In dem reinen Herzen des Weibes, das zum erstenmal liebt, ist die Liebe viel schwärmerischer als in demjenigen eines Mannes, weil kein Fieber des Verlangens sie nebenher durchschaukelt — solche Liebe ist der einzige Zustand im menschlichen Daseyn, welcher zugleich Ruhe und höchstes Entzücken zuläßt.

Z w e i t e s K a p i t e l.

Ein erfreuliches Beispiel von einem Edelmann und Hofmann. — Ein Mann von einigen Schwächen und vielen Vorzügen.

Titinius Capito wird sprechen. Er ist ein Mann von einem trefflichen Charakter und gehört zu den Hauptzierden seiner Zeit. Er beschäftigt sich mit Literatur, liebt Gelehrte u. s. w.

Lord Orrery's Plinius.

Um jene Zeit hatte der Graf von, der erste Edelmann des Bezirks, dessen Landgut etwa anderthalb Stunden von Grünthal entfernt lag, seine Beszung nach jährlicher Gewohnheit wieder auf einige Zeit bezogen. Dieser Mann kommt in der Geschichte jener Tage sehr häufig vor, mehrfache Gründe bestimmen mich jedoch seinen Namen hier zu verschweigen. Er war ein Hofmann — durchdringend, schlaue, von vollendeter Schule; aber edler Gefühle, großer Ansichten fähig. Obwohl er in Bezug auf seine Angelegenheiten nur für den Augenblick zu leben schien, so drang sein heller Geist doch weit über dessen Bereich hinaus. Ihm gebührt das Verdienst unter allen seinen Zeitgenossen (Lord Chesterfield ausgenommen) der Einzige gewesen zu sein, der Bulwer's Romane, II.

sen zu sein, der mit klarer Voraussicht jenen düstern furchtbaren Sturm verkündete, welcher gegen das Ende des Jahrhunderts über Frankreichs Laster ausbrach, um — ein grauenvoller Rächer, wie ein heilsamer Reiniger — Frankreichs Elend zu verwehen.

Aus dem beschränkten Bereich geräuschvoller Kleinigkeiten, worin zu leben Hofleute verdammt sind, und in welchem er eben so sehr durch den Glanz seines Geistes, als die Anmuth seines Benehmens hervorstach, drang der scharfe, weitsichtige Blick des Grafen vollkommen in jenen großen äußern Umkreis ein, welcher Genossen seines Standes und seiner Lebensart gewöhnlich verhüllt bleibt. Männer, die jenen kleinen Kern, den man Welt nennt, am besten kennen, sind nichts desto weniger oft gänzlich unbekannt mit dem Menschen; es gehörte aber zu den charakteristischen Zügen des Grafen, daß er sich nicht nur über die ganze äußere Erscheinung seines Geschlechtes höchst klar war, sondern auch dessen tieferes, verborgenes Wesen und Wollen durchschaute.

Seine hinterlassenen Werke und Briefe, so wenig bündereich sie sind, bezeugten eine vollendete Kenntniß der menschlichen Natur durch all' ihre Abstufungen. Die Feinheit des Geschmacks erscheint in diesen Schriften noch als das geringere Verdienst in Vergleichung mit der Kraft des Verstandes. Vielleicht mochte er die Schlechtigkeit der

Menschen besser kennen, als ihre Tugenden, aber er war weit entfernt von einem leichten Unglauben an letztere; er sah mit zu hellem Blick in dem Herzen, als daß ihm hätte unbekannt sein sollen, wie dieses eben so oft durch Liebe als durch Selbstsucht geleitet wird. In seinem frühern Leben hatte man ihm nicht ohne Grund unregelmäßige Sitten vorgeworfen, aber selbst in jenem Gang zum Vergnügen war er von Schwäche wie von Rohheit gleich entfernt geblieben, weder ein unbesonnener Thor noch ein verhärteter Lüstling gewesen. Doch hatten ihm seine Anmuth, sein Rang, sein Reichthum den Sieg allenthalben zu wohlfeil erkaufte und so erfuhr er das Schicksal aller Lebemänner: derjenige Theil seiner Weltkenntniß, welcher noch am ehesten Täuschungen unterlag, bezog sich auf das weibliche Geschlecht. Er urtheilte über die Frauen nach einem Maßstab, der zu sehr von demjenigen abwich, welchen er auf Männer anwandte, und betrachtete Schwächen, welche im Wesen des Menschen überhaupt liegen, als ausschließlich nur dem Weib zukommend.

Von Natur war er ernsthaft und nachdenklich, und obwohl es ihm keineswegs an Wiß fehlte, brachte er denselben nur selten in Anwendung. Nothwendig mußte er mit oberflächlichen, ihren Werth in die Aeußerlichkeit legenden Menschen leben, ihm selbst aber konnte man leeres Schaugepräng oder Frivolität nie vorwerfen. Als Diplo-

mat und Staatsmann gehörte er zwar der alten, auf einer falschen Ansicht beruhenden Schule der politischen Intrikanten an; seine Lieblingspolitik blieb indessen, allenthalben die Versöhnung zu versuchen. Trefflich würde er für die jezige Zeit insofern gepaßt haben, als Niemand besser verstanden hätte, eine Nation geschickt an allen Möglichkeiten eines Kriegs vorüberzusteuern. Jakob der Erste konnte nicht eingenommener für den Frieden sein, als er; aber die Gewandtheit des Ministers würde diesen Frieden eben so ehrenvoll gemacht haben, als ihn die Schwäche des Königs schimpflich zu machen nur immer im Stand gewesen wäre. Bis auf einen gewissen Grad nicht ohne Ehrgeiz, aber nie zu dränglich noch gemein, gewann er für seine Fähigkeiten nie ganz das ausgedehnte Feld, welches sie wahrscheinlich verdienten. Er liebte ein behagliches Glück über Alles, und wußte, daß, wie Thätigkeit die Seele des Wohlbehagens, so Ermüdung das Gift desselben ist.

Seiner Zeit erfreute er sich in bedeutendem Maß jener Aufmerksamkeit des Publikums, welche in der Regel in Nachruhm übergeht, allein aus verschiedenen Ursachen, (unter welchen seine eigene Mäßigung nicht zuletzt zu rechnen ist) steht sein gegenwärtiger Ruf bei Weitem nicht so hoch, als das Urtheil seiner ausgezeichnetsten Zeitgenossen es versprochen hatte.

Für Männer hohen Ranges ist es viel schwie-

riger, bei der Nachwelt eine glänzende Stelle einzunehmen, als für Personen von gehaltenem, so zu sagen gesünder, Lebensverhältnissen. Selbst die Größten unter den ausgezeichnetsten Menschen patricischen Standes büßen in den Augen der Nachwelt gerade für diejenigen Eigenschaften — meistens blendende Fehler oder glänzende Excentricitäten — die zu ihrer Zeit die Aufmerksamkeit am stärksten auf sie gezogen hatten. Man vergibt einem Burns seine Liebeshändel, sein wildes Treiben eher, als einem Bolingbroke oder Byron ähnlicher Anstoß nachgesehen wird.

Unser Graf liebte die Gesellschaft wissenschaftlicher Männer; er selbst besaß eine umfassende, vielleicht sogar gründliche Belesenheit. Jedenfalls war seine Bildung tiefer, als man in der Regel dafür hielt, wenn er es auch mit der gewöhnlichen Geläufigkeit eines gewandten Kopfs verstand, eine noch eben sich angeeignete Notiz so hinzuwerfen, daß die Erwähnung als Durchbruch einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit erschien. Er war ein Mann, der das Verdienst Anderer augenblicklich auffaßte und freisinnig anerkannte. Kein Kenner erschien in seinem Urtheil über die Künste glücklicher, oder war in der Wahl der Gegenstände, denen er seine Gönnerschaft zuwandte, gerechter. Kurz, nach all seinen Vorzügen gehörte er zu Denjenigen, auf welche eine Aristokratie stolz sein

kann, wenn auch das Volk sie vergißt; und wenn kein großer Mann, war er mindestens ein sehr merkwürdiger Lord.

Bei der letzten Anwesenheit auf seinen Gütern hatte er nicht vergessen, den ausgezeichneten Gelehrten zu besuchen, der so hellen Glanz auf jene Gegend warf. Arams Benehmen und Gespräch hatten einen großen Eindruck auf ihn gemacht, und mit dem gewohnten Glück, womit der gewandte Weltmann seine Natur Denjenigen anzupassen verstand, mit welchen das Ungefähr ihn zusammenführte, war es ihm gelungen, sich seinerseits bei Jenem in Gunst zu setzen. Zwar vermochte er den stolzen, menschenscheuen Gelehrten nicht zu einem Besuch auf dem gräßlichen Schloß zu überreden, aber der Lord verschmähte es nicht, Jeden, von welchem er Belehrung erhalten konnte, seinerseits selbst aufzusuchen. So war er denn absichtlich zwei bis dreimal mit Aram zusammen getroffen, und hatte dessen Zurückhaltung jedesmal zu überwinden gewußt. Mit Vergnügen und noch mehr mit Verwunderung hörte er jetzt, der strenge Einsiedler sei daran, sich mit der schönsten Blume der Grafschaft zu verbinden, und er beschloß die erste Gelegenheit zu benützen, um im Lester'schen Haus anzusprechen und dessen Bewohnern Besuch und Glückwunsch abzustatten.

Von einem verständigen Vornehmen, welcher von Geburt an die seinem Stand zukommende

Ehre genossen hat, kann man mit Recht erwarten, daß er derselben gelegentlich überdrüssig sein müsse; daß er oft ein Vergnügen am Umgang gerade mit Denjenigen finden werde, welchen er durch solche Herablassung am wenigsten imponirt. Nicht als wollt ich sagen, er werde die Gesellschaft jener gemeinen Emporkömmlinge suchen, welche Ungeschliffenheit für Selbstgefühl halten; — kein Mensch der sich selbst achtet, wird einem Andern Achtung versagen! — aber diese Achtung soll sich auf eine ungezwungene Weise äußern: — nicht jeder Große ist, wie Ludwig XIV., bloß dann zufrieden, wenn er Die, welche er anredet, außer Fassung bringt.

Eben in der Einfachheit Lesters und seiner Töchter lag daher mitunter der Grund, welcher diese Familie dem Grafen besonders angenehm machte; und die reichern, aber von ihm weniger bevorzugten Squires der Grafschaft, steif in ihrem ungelenken Stolz und emsigst bemüht ihre noch ungelenkere Ehrerbietung an den Tag zu bringen, hörten mit Erstaunen und Aerger von den zahlreichen Besuchen, welche Seine Herrlichkeit während ihres kurzen Aufenthaltes im großen Schloß den Lester's jedesmal abzustatten pflegte, so wie von den fortwährenden Einladungen, welche Letztere sogar zu dem vertrauteren Festkreise dorthin erhielten.

Lord liebte die Jagd nicht, und als

eines Morgens all seine Gäste über die Stoppeln des Septembers her waren, bestieg er einen ruhigen Klepper und machte sich heitern Muths auf den Weg zu Lester's Hause.

Es war gegen Ende des Monats, und einer der frühesten Herbstnebel hing dünn über der Landschaft. Wie sich der Graf um den Hügel wandte, worauf sein Schloß lag, bot die Gegend abwärts vom Beschauer, durch die grauen, in wunderlicher Gestalt darüberschwebenden Dünste einen düstern, schwermüthigen Anblick. Ein breiterer, weißerer Duft, der sich in der Niederung des Thals hinzog, deutete den Lauf des Baches an, und jenseits desselben, zur Linken, erhob sich undeutlich und geisterhaft die Thurmspitze der kleinen Kirche neben Lester's Wohnung. Indem sich das Aug des Reiters eben nach jenem Fleck hin richtete, brach die Sonne plötzlich durch, und enthüllte wie mit einem Zauberschlag das liebliche stille Dörfchen drunten — die Bauernhäuser mit ihren freundlichen Gärten und jasminumrankten Thorwegen, den Bach noch halb in Nebel, halb in Licht, während da und dort eine Dunstsäule, wie ein Wagen der Wassergötter, über seinen Spiegel sich erhob und unter dem Lächeln der unerwarteten Sonne in tausend Farben zerfloß. Aber ferne zur Rechten, noch dichte Nebel um sich her, und kaum den äußern Umrissen nach erkennbar,

stand das einsame Haus des Gelehrten, als wollten die dunklern Geister der Luft ihre zertrümmerte Rüstung von Qualm und Schatten dort noch einmal sammeln.

Der Graf war nicht besonders empfänglich für landschaftliche Eindrücke, aber unwillkürlich hielt er jetzt den Zügel an und verweilte ein paar Augenblicke auf der reizenden eigenthümlichen Gestaltung, welche die Gegend so plötzlich angenommen hatte. Indem er so vor sich schaute, nahm er feldeinwärts in geringer Entfernung drei bis vier Personen um einen kleinen Hügel her wahr, und glaubte unter ihnen Rowland Lester's feine Figur zu bemerken. Ein zweiter Blick überzeugte ihn, daß seine Vermuthung richtig war, und von der Straße durch eine Heckenöffnung abbeugend ritt er auf die Gruppe zu. Bald war ihm klar, daß der Rest der Gesellschaft aus Lester's Töchtern, dem Verlobten der Aeltern und noch einem Vierten bestand, in welchem er sofort einen berühmten französischen Botaniker erkannte, der vor einiger Zeit in England angekommen war, und jetzt einen Streifzug durch die anziehenderen Punkte der Insel machte.

Mit Recht vermuthete der Graf, Herr von N. werde nicht versäumt haben, sich Arams Beistand in einem Geschäft zu erbitten, worin Letzterer als ausgezeichneter Kenner berühmt war, und

möge sofort von Diesem hieher geführt worden
 sein, indem er hier vielleicht die eine oder andere
 merkwürdige Pflanze wuchs. Er gab das Pferd
 an den Reitknecht und gesellte sich den Uebri-
 gen zu.

D r i t t e s K a p i t e l.

Morin sich der Graf und der Gelehrte über ernste,
aber angenehme Dinge unterhalten. — Ansicht des
Gelehrten über das einzige Erdenglück.

A r a m.

. Wenn zur Weisheit uns
Der Hoffnung Schmeicheln den Zugang wehrt,
So ist mir, wenn ich wiederkehr zu diesen, (auf seine
Bäcker zeigend)

Des Unglücks einz'gen Freunden, und ich dann
Mit ihrer Stimme mächt'gen Zauber säußt'ge
Das laute Babel dieser innern Welt —
Als müßte meiner Jahre lange Pein
Einst Ruh in einer Klausnerzelle finden,
Und, fern der mühsam umgehackten Erde,
Ich unterm lichten Aug geliebter Sterne,
In Felsenhöhlen und in Bergesklüften,
— Die Fluth des Meers, die tondurchhauchten Winde
Orakel mir und Brüder! — dieses Leben
Hinab den Strom des Wissens gleiten sehen
Und seine Woge mir in stiller Feier
Des Himmels und der Erde tausend Farben
Ins Auge spiegeln.

Aus Eugen A r a m, einer handschrift-
lichen Tragödie.

Der Graf setzte den begonnenen Spaziergang
mit der Gesellschaft fort, und als sie nach Beendigung
ihres Geschäfts heimkehrte, nahm er die herzliche
Einladung des Squire's auf einige Erfrischungen
im Hause an. Der Zufall fügte, oder wußte es

auch wohl der Graf herbeizuführen, daß Aram und er auf dem Wege nach dem Dorf etwas hinter den Uebrigen zurückblieben, und ihr Gespräch dadurch für einige Minuten mehr zwischen ihnen allein geführt ward.

„Bin ich es, Herr Aram,“ sagte lächelnd der Lord, „oder ist es das Schicksal, das Sie zu einem Proselyten gemacht hat? Als wir das letzte Mal verständig und ruhig mit einander sprachen, behaupteten Sie, je enger der Kreis des Daseins gezogen sei, je mehr wir uns auf die reine, bloß von sich selbst abhängige Wirksamkeit des Geistes beschränkten, desto größer sei die Wahrscheinlichkeit unseres Glückes. Sie läugneten, daß Genuß, Ruhmbegierde, Herzensneigung uns glücklich machen könnten; die Liebe und ihre Ketten waren aus Ihrem einsamen Utopien verbannt, und Ihrer Versicherung nach zeigte sich die wahre Lebensweisheit nicht in der Ausbildung unserer Gefühle, sondern lediglich in der Ausbildung unserer geistigen Fähigkeiten. Sie wissen, ich brachte eine andere Lehre vor, und mit dem begreiflichen Triumph eines feindlichen Parteiführes, vernehm' ich, daß Sie jetzt daran sind, die thätliche Anwendung eines Ihrer Dogmen aufzugeben, folglich auch, darf ich wohl hoffen, dem Grundsatz selbst entsagt haben werden?“

„Nicht so, mein Lord,“ erwiederte Aram mit leichtem Erröthen, „meine Schwäche beweist nur, daß meine Lehre schwer, nicht daß sie falsch ist.“

Noch immer wag ich's, sie für richtig zu halten. Es wird uns durch unsere Mitmenschen mehr Schmerz als Lust veranlaßt — entfernen Sie alle Mitmenschen von sich, und Sie sind nothwendig der Gewinnende. Thätigkeit des Geistes und Ruhe des Gemüths sind die beiden Zustände, die, wenn sie irgendwo vollkommen und vereinigt vorkämen, vollkommene Glückseligkeit gewähren würden. Es wäre eine Vereinigung, die Alles in sich enthielte, was wir uns unter dem Himmel vorstellen, oder was wir unter der erhabenen Seligkeit Gottes begreifen!“

„Doch so lang sie noch auf Erden wandeln, werden Sie — glauben Sie mir — in dem Zustand, in welchen Sie jetzt einzutreten gedenken, seliger sein,“ bemerkte der Graf. „Wer könnte dieses bezaubernde Gesicht sehen“ (er wandte das Aug auf Madelinen) „und nicht fühlen, daß dasselbe ein Pfand unzerstörlichen Glückes sein müsse?“

Es leg nicht in Arams Natur an irgend einer Anspielung auf sich und am wenigsten an einer auf die Gefühle seines Herzens, Gefallen zu finden: ohne zu antworten kehrte er sich ab. Der Graf, dem auch leisere Züge nicht entgingen, bemerkte die begangene Indiskretion im Augenblick.

„Aber lassen Sie uns,“ fuhr er fort, „persönliche Verhältnisse bei Seite setzen — das Mein und Dein hindert eine allgemeinere Beweisführung — und gestehen Sie, daß für die Mehrzahl der Men-

schon ein größeres Glück in der Liebe liegt, als in jenem erhabenen Zustand leidenschaftloser Geistigkeit, zu dessen starrer Höhe sie uns hinaufschrauben wollen. Hat nicht Cicero weise gesagt, daß wir ebenso wenig unsere Leidenschaften uns allzustlavisch unterwerfen, als dieselben unumschränkt zu unsern Gebietern machen sollen? *Neque se nimium erigere, nec subjacere serviliter.*“

„Cicero liebte das Philosophiren mehr als die Philosophie,“ antwortete Aram kalt. „Aber wahrhaftig, Mylord, die Neigungen des Herzens machen uns eben soviel Schmerz als Lust. Der Zweifel, die Furcht, die Unruhe der Liebe — wahrlich all Dies läßt nicht zu, daß die Leidenschaft zum wahren Glück werde. Ein einziger Gedanke scheint mir hinreichend, all ihre Freuden zu verbittern — der Gedanke, daß der geliebte Gegenstand sterben muß. Welch eine Ewigkeit von Angst ruft dieser Gedanke hervor! Der Sturz der Lawine, die uns zerschmettern kann, hängt von einem einzigen Lüftchen ab!“

„Sollte Das nicht eine überkünstelte Empfindung sein? Stumpft uns doch die Gewohnheit gegen jeden Wechsel, jede Gefahr die uns stündlich treffen kann, ab. Hängt die Lawine erst einen Tag über Ihnen, so geb ich Ihren qualvollen Zustand zu; hat dieselbe aber bereits Jahre lang über Ihnen geschwebt und ist gleichwohl nicht herabgestürzt, so werden Sie vergessen, daß sie über-

haupte stürzen kann; Sie werden essen, schlafen, sich der Liebe hingeben, als ob da Nichts wäre!“

„Ha! mein Lord, Sie haben Recht, Sie haben sehr Recht,“ sagte Aram mit bemerkbarer Veränderung der Züge. Seinen Schritt verdoppelnd, trat er neben Lester und der Faden des einleitenden Gesprächs war abgerissen. — Später, auf einem Spaziergang durch die Gärten, den der Graf, der mitunter ein Wenig ins Gebiet der Gartenliebhaberei überstreifte, selbst vorgeschlagen, ergriff Dieser eine Gelegenheit, den Gegenstand von Neuem aufzufassen.

„Sie werden mir verzeihen,“ bemerkte er, „aber ich kann mich nicht überzeugen, daß der Mensch ohne Gemüthsbewegungen glücklicher sein würde, und daß er, um das Leben zu genießen, bloß von sich selbst abhängen müsse.“

„Und doch erwiederte Aram, „scheint mir Solches eine leicht erweisliche Wahrheit. Lieben wir, so setzen wir unser Glück in Andere. Mit dem Augenblick wo wir dieses Glück in Andere setzen, kommt Ungewißheit über uns; Ungewißheit aber verscheucht jedes Glück. Kinder sind eine Quelle der Angst für ihre Eltern: die Geliebte für den Liebenden. Veränderung, Unfall, Tod bedroht uns in jeder Person, der wir uns anschließen. Jede neue Verbindung eröffnet neue Zugänge für den Schmerz, — aber — wollen Sie mir erwiedern — auch für die Freude; — zugegeben!“

Allein ist im menschlichen Leben nicht mehr Schmerz als Freude? Was erhält die Wage im Gleichgewicht? Was bildet die Angel unsers Glücks — was macht uns dieses Leben theuer, worüber wir sonst nur jammern müßten? — Bloß das passive, aber doch anregende Bewußtsein des Lebens selbst — dieser Sonne und Luft des physischen Daseins. Eben dieses Bewußtsein nun wird durch jede Gemüthsbewegung getrübt. Können Sie jedoch seiner Ruhe einen Reiz beifügen, welcher sich nie erschöpft — der durch jeden neuen Erwerb erfrischt, nicht gesättiget wird: dann werden Sie Glückseligkeit hervorgebracht haben. Es gibt nur Einen Reiz von so göttlicher Art — den der Ausbildung unsers Geistes. Dies meine Lehre! Untersuchen Sie dieselbe, sie hat nirgends einen Riß — Wenn,“ hob Aram nach einer Pause von Neuem an, „wenn ein Mensch dem Schicksal nur in seiner eigenen Person, nicht in Andern unterworfen ist, so stählt er sein Gemüth bald gegen jegliche Furcht, bereitet es auf jegliches Ereigniß vor. Schon eine geringe Lebensphilosophie befähigt ihn, körperliche Schmerzen, oder die allgemeine Gebrechlichkeit des sterblichen Daseins zu ertragen; mit etwas tieferer Philosophie kann er die gewöhnlichen Wechselfälle des Glücks, die Furcht vor der Schande, die letzte Todesnoth überwinden. Aber welche Philosophie könnte ihn je vollkommen trösten über den Untergang eines Freundes, die Mißthatung eines Kindes, den

Tod einer Geliebten? Nur wenn sie allein steht, kann die Seele des Mannes zum Schicksal sagen: ich troge dir.“

„Sie sind also der Ansicht,“ erwiderte der Graf, indem er dem Gespräch halb zögernd eine neue Wendung gab, „daß bloß in der Ausbildung unseres Wissens der Weg zum wahren Glück beruht? Wie ewig muß aber dann selbst das erfolgreichste Streben getäuscht werden! Erzählt uns nicht Boyle von einem Mann, der sein ganzes Leben an das Studium eines einzigen Erzes verwandt hatte, und endlich gestehen mußte, daß er keine einzige seiner Eigenschaften kenne?“

„Wäre der Gegenstand seiner Forschungen Er selbst gewesen, und nicht das Erz, so würde er ein minder unglücklicher Schüler gewesen seyn,“ sagte Aram lächelnd. „Doch,“ fügte er mit ernsterem Ton hinzu, „hängen wir in der That mit schwachem, verkrüppeltem Flügel am großen Himmel der Wahrheit, und oft werden wir auf unserem Weg durch ein furchtbares Gefühl der Unendlichkeit um uns her und des Mißverhältnisses unserer eigenen Kraft erschreckt. Aber im Hauch der reinen, uns widerstrebenden Luft, in dem fortschreitenden Lauf, womit wir die Erde umkreisen, während wir den Sternen näher kommen, liegt eine Wonne, die uns wieder über uns selbst erhöht, und den wahrhaftig geistig Strebenden mit Allem, selbst dem Härtesten, — mit der Ueberzeu-

gung aussöhnt, wie wenig Das, was wir vollbringen, der Größe unseres Strebens je gleich kommt! Wie Sie den Funken auffliegen und bisweilen nicht früher zur Erde fallen sehen, bis er dunkelt und erlöscht, so steigt der helle Geist des Wahrheitsforschers empor, unbekümmert wohin, wenn nur die Richtung nach Oben geht, und nicht früher will er zurück zur gemeinen, schweren Scholle, von der er entsprang, bis das Licht, welches ihn aufwärts trug, nicht mehr ist."

V i e r t e s K a p i t e l .

Ein tieferer Blick in das Herz des Gelehrten. — Versuch auf dem gräflichen Schloß. — Die Philosophie auf die Probe gestellt.

Gleichviel, ob Glück mir zürnt, mir lacht,
 Ich frage nicht nach Erdenlust,
 Ich such nicht Prunk, ich such nicht Pracht,
 Kein Flitterstaat reizt diese Brust.
 Was ich besiz, ist mir genug;
 Nach Andreem nie mein Busen schlug.

Josua Sylvester.

Der Leser möge mir verzeihen, wenn ich seiner Theilnahme an meiner Erzählung bis jetzt auch manches kleine Zwischengespräch aufgebürdet habe, und nun nochmals für kurze Zeit auf seine Nachsicht rechne. Nicht nur die Lebensgeschichte Aram's, auch sein Charakter und der Ton seines Geistes sind es, die ich diesen Blättern einzuprägen wünschte. Glücklicherweise ist jedoch der Weg, den mein Bericht fortan nehmen wird, von der Art, daß ich zu Erreichung des eben angegebenen Zwecks von der geraden Bahn nicht mehr abzuweichen, ja kaum mich auf derselben aufzuhalten nöthig haben werde.

Jederman kennt die erhabene Idee, welche Göthe's Faust zu Grunde liegt. Jederman kennt jenen großartigen Mißmuth — jenen Bohn über die Grenzen des menschlichen Wissens — jene Sehnsucht nach dem jenseits liegenden Paradies des Geistes, von welchem uns „der Engel mit dem feurigen Schwert,“ zurückhält — jenen kühnen und doch bänglichen Seelenzustand — jenes Gefühl des Unterliegens selbst im Sieg, welches Göthe personificirt hat: — ein Gemälde des erhabensten Schmerzes, dessen das Gemüth fähig ist, das uns an die tiefe, göttliche Schwermuth erinnern könnte, welche jener große Bildhauer in die Gestalt des edelsten Helden des Olymps einfließen ließ, als er die Ruhe des Gottes nach seiner Arbeit auf eine Weise darstellte, wie wenn er mehr von der Geringsfügigkeit des Geleisteten durchdrungen, als von dessen Größe erhoben wäre!

In diesem Bild, dessen Erhabenheit die nachfolgenden wilden Scenen eben gedachten Schauspiels, so wundervoll sie sind, vielleicht doch nicht völlig aufrecht erhalten dürften, hat Göthe einer ruhigern, mehr praktischen Nachwelt den brennenden, ruhelosen Geist, das fieberhafte Verlangen, nicht sowohl nach einem nützlichen Wissen als nach einem Wissen überhaupt, hinterlassen, welches in der Bildungsgeschichte Deutschlands jene Epoche bezeichnet, worin die Idee des Gedichts gefaßt und ausgeführt wurde.

Von jenen bittern Wassern, dem Mara *) unter den Strömen der Weisheit, hatte auch die Seele des Mannes, den wir zum Helden dieses Buches gemacht, mit vollen Zügen getrunken. Wohl mußte ihn ein mehr ruhiger und gehaltener Geist, als der, welcher jenen Schwärmern auf dem Harz und an der Donau zu Theil geworden war, vor dem Durst nach den Unmöglichkeiten des Wissens bewahren, welcher nicht nur der Poesie, sondern auch der Philosophie des deutschen Volkes eine so eigenthümliche Romantik aufdrückt. Wenn er indessen dem Aberglauben fremd blieb, so blieb er doch gewissen Irrwegen des Gemüths nicht fremd. Er liebte, sich in die dunkeln, über unsere Natur hinaus reichenden Räthsel zu vertiefen, welche der menschliche Geist fest aus der Wirklichkeit der Dinge herauf beschworen hat. —

„Ein Todtenkleid zu spinnen aus Gedanken,
 „Zur Decke ihm vor dieses Lebens Licht,
 „Das scheint zu seyn und ist doch nicht,
 „Und wenn es ist, nur ist ein bitterer Spott
 „Auf unsres Busens still geglaubten Gott;
 „Den Mißlaut schmähen dieser argen Welt,
 „Die uns in ew'gen Irrgewinden hält,
 „Zergliedernd Plan und Absicht zu durchspähen

*) Mos. 2. 15, 23: „Da kamen sie gen Mara, aber sie konnten des Wassers zu Mara nicht trinken, denn es war sehr bitter. Daher hieß man den Ort Mara“ (Bitterkeit).

Der Uebersetzer.

„Von Menschen, die die Sonne nicht mehr sehen;
 „Hinaus zu blicken nach des Spieles Ende,
 „Wo wir Gevattern gleichen, die, um sichere Wände
 „Der Stürme Kampf vernehmend, seufzen —
 „Doch nicht zittern.“

Vieles in ihm war Abbild, oder vielmehr Vorbote jener den Geist selbst zum Objekt nehmenden Richtung der Denkkraft, die sich unter unsern Landsleuten kund gab, als wir Kinder waren, und jetzt unter dem Geräusch der Ereignisse und den Alles verschlingenden Kämpfen einer neu erwachten Welt allmählig dahin stirbt. Aber in Einer Rücksicht stand er erhaben über seiner ganzen Genossenschaft — in der starren Gleichgültigkeit gegen äußere Ehren und in der Verachtung des Nachruhms. Wie einige Philosophen das Weltall für einen Traum und nur das Ich für die wahre Wirklichkeit zu halten schienen, so schien er in seinem strengen, gesammelten Vertrauen auf das eigene Gemüth, worin wirklich der Keim zu jeglicher Hülfquelle lag, deren er zum Daseyn bedurfte, den Prunk der Welt für ein Schattengebild, und das Leben des eigenen Geistes für das einzig wahrhaft Seyende zu nehmen. Im Schinar *) seines Herzens hatte er eine Stadt und

*) So hieß die Gegend, worin nach 1. Mos. 11, 2 — 4, die Stadt und der Thurm Babel erbaut wurden, übrigens erst nach der großen Ueberschwemmung. Der Uebersetzer.

einen Thurm gebaut, von wo aus er unverletzt und unerschüttert auf die Ueberschwemmung hinausblicken konnte, die über die übrige Erde hereinbrach.

Nur in einer einzigen Beziehung und, wie wir gesehen, erst nach manchem Kampf, hatte er den Gefühlen, von welchen die übrige Menschheit bewegt wird, nachgegeben, und sich der Uebermacht eines fremden Wesens unterworfen. Dies geschah im Widerspruch mit seiner Theorie — aber welche Theorie wäre je der Liebe widerstanden? Indem er jedoch so weit das Feld geräumt, schien er mehr als je gegen ein weiteres Vordringen des Gegners auf seiner Hut zu seyn. Er hatte einen „guten Geist“ als „Begleiter“ zugelassen, aber es war nur geschehen, um mit desto tieferer Inbrunst auf die „Wüste“ als seinen „Wohnort“ hinzuweisen. — Der Graf legte, wie die meisten praktischen Menschenbeurtheiler, jedem Einzelnen gern die Beweggründe unter, welche die ganze Masse leiten, und gestand Ausnahmen nur mit Widerstreben und nicht ohne einigen Unglauben zu, oder fühlte sich mindestens, wenn ihm ein Beispiel von Ueberspannung vorkam, gedrängt, dessen besondere Fäden zu entwickeln und es dadurch wieder zur allgemeinen Regel herabzuziehen. Zu seinem geheimen Triumph hatte er jetzt gefunden, daß Uram dem Andrang einer Leidenschaft in seinen gerühmten Kreis des Indifferentismus nicht zu widerstehen

vermocht, und sich eingebildet, er würde, da der Zauber nun einmal gebrochen, den Gelehrten leicht dazu vermögen, auch noch eine zweite und dritte Leidenschaft in jenen Kreis aufzunehmen. Mit Verwunderung und Verlegenheit sah er bis jetzt sich in dieser Voraussetzung getäuscht.

Lord war vor Kurzem in's Ministerium berufen worden, und machte es zu einer besondern Angelegenheit, sich die Hülfe jedes Talents zu sichern, das er für seinen Dienst anzuwerben vermochte. Es war die Zeit eines sehr lebendigen Parteikampfs, und vereinzelte politische Schriften hatten damals noch eine Wichtigkeit, welche jetzt der periodischen Presse fast als ausschließliches Eigenthum zukommt. Von Seiten der Opposition hatten Schriftsteller von großem Namen und Talent bedeutend eingewirkt, und der Graf wünschte daher natürlich, daß denselben von der Seite, zu welcher er sich geschlagen, ein eben so glänzender Geistesreichthum entgegengesetzt werden möge. Schon der Name Eugen Aram's würde in jenen Tagen, wo die Gelehrsamkeit in so hohem Ansehen stand, kein gemeiner Gewinn für die Partei des Grafen gewesen seyn, aber dieser verständige, tiefsehende Große begriff überdies, daß Aram's Talente, seine vielseitige Bildung, sein ausgebreiteter Blick, die Schärfe und Leichtigkeit seiner Dialektik und die Kraft und Wärme seiner Beredsamkeit von einem Gewicht werden könnten, welches

über das Maß, wozu der bloße, wenn auch noch so berühmte Name eines abgeschiedenen Gelehrten berechtigte, weit hinaus ging. Er handelte daher, wenn er demselben große Aufmerksamkeit erwies und neugierig war, seine Verachtung alles weltlichen Treibens und aller weltlichen Versuchung auf die Probe zu stellen, nicht ohne Gründe des eigenen Interesses. Er glaubte nicht anders, als daß für einen Mann von geringem Vermögen und unbedeutenden äußern Verhältnissen, der seiner höheren Fähigkeiten sich bewußt, eben daran war, seine Bedürfnisse durch eine Verbindung mit einem zweiten Wesen zu vermehren, und welcher das Alter erreicht hatte, wo Berechnungen des Eigennuzes und Einflüsterungen des Ehrgeizes in der Regel eine größere Macht üben — er glaubte nicht anders, als daß für einen solchen Mann die schimmernde Aussicht auf Erhöhung seiner gesellschaftlichen Stellung, die Hoffnung auf ein bedeutendes Vermögen und der mächtige, glänzende Einfluß, welchen die politische Laufbahn in England Demjenigen darbeut, welcher darin Auszeichnung sucht, beinah unwiderstehlich seyn würden.

Im Verlauf der folgenden Woche nahm er mehrmals Gelegenheit, sein Gespräch mit Aram zu erneuern, und es geschickt nach der Seite hinzuwenden, die er zu Hervorbringung des gewünschten Eindrucks am geeignetsten hielt. Er fühlte

sich in seinem Vorhaben etwas zurückgedrängt, aber keineswegs entmuthigt; jedoch beschloß er sein endliches Anerbieten zu verschieben, bis es unter den günstigsten Umständen gemacht werden könne. Er hatte den Lester's das Versprechen abgenommen, einen Tag in seinem Schloß zuzubringen, und mit großer Schwierigkeit, und nur indem Madeline sich eifrigst in's Mittel legte, war Aram vermocht worden, von der Partie zu seyn. So ungemein war die Abneigung des Lehrern gegen die Gesellschaft im Allgemeinen, und so unabänderlich hatte er seit mehreren Jahren aus irgend einem Grund, der denn doch erheblicher seyn mußte, als bloße Blödigkeit des Temperaments, jeder Versuchung dieser Art widerstanden, daß seine Zusage, so natürlich sie jetzt durch die bevorstehende Verheirathung mit einer Dame aus dem beim Grafen sich sammelnden Kreis erschien, ihn gleichwohl mit einer ordentlichen Bangigkeit, einer übeln Ahnung erfüllte. Es war, als sollte er irgend ein Gesetz überschreiten, von dessen Beobachtung die freie Verfügung über sein ganzes Daseyn abhing. Ein Zittern hatte ihn befallen, so bald er das Versprechen gegeben; hastig hatte er das Zimmer verlassen, und bis zur Herankunft jenes Tags nahmen seine Freunde im Herrenhaus eine größere Verdüsterung und Abgeschlossenheit seines Wesens wahr, als sie je früher, selbst in der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft, an ihm gesehen. Als

sie endlich aufs Schloß fuhren, bemerkte Madeline mit schmerzlicher Reue über ihr Zureden, daß er kalt und in sich gekehrt neben ihr saß, und daß, als sein Aug einmal längere Zeit auf ihr ruhte, ein Ausdruck des Vorwurfs und Mißtrauens in demselben lag.

Erst beim Eintreten in die große Halle des gräflichen Schlosses, wo eine gemeine Schüchternheit sich am tiefsten herabgedrückt gefühlt haben würde, faßte sich Aram wieder. Der Graf stand von einer größeren Gruppe umgeben, in der Blende eines Saalfensters, das sich gegen eine geräumige, prachtvolle Terasse hin öffnete. Er trat den Ankommenden mit jener feinen, Zutrauen erweckenden Zuverlässigkeit, die er gegen Alle beobachtete, die niedrigeren Rangs waren als er, entgegen, sagte den Schwestern einige Artigkeiten und hatte mit Lestern seinen Spaß; nur gegen Aram bewies er weniger die Höflichkeit bloßen Wohlwollens, als vielmehr wirklicher Ehrfurcht. Ihn am Arm ergreifend und denselben sanft an sich drückend, führte er ihn zu der Gruppe am Fenster. Diese bestand aus Männern, die im öffentlichen Leben die ausgezeichnetsten Stellen einnahmen, unter ihnen — (der Graf selbst war durch einen illegitimen Zweig mit dem regierenden Monarchen verwandt) — ein Prinz von königlichem Geblüt.

Er hatte die Gesellschaft auf den Ankomm-

ling vorbereitet, und stellte nun Aram jedem Einzelnen mit Gewandtheit und Grazie vor. Sofort trat er einige Schritte zurück und beobachtete mit aufmerksamem wiewohl anscheinend gleichgültigem Blick, die Wirkung, die ein so unvermuthetes Zusammentreffen mit dem Königshause selbst auf den scheuen, abgeschiedenen Gelehrten hervorbringen würde, dem er geflissentlich imponiren, den er überwältigen wollte. Hier jedoch bewährte sich Arams angebotene Würde, die durch seine Studien, so geringen Bezug auf die Welt diese hatten, nothwendig nur vermehrt worden seyn konnte, in einer Probe, die, so armselig sie auf dem abstrakten Standpunkt eines Philosophen erscheinen mochte, in den Augen des klugen, weltgeübten Hofmanns keineswegs für unbedeutend galt. Mit gewohnter Bescheidenheit, nicht aber mit der bei dergleichen Anlässen ihm sonst wohl gewöhnlichen Verblüffung und blöden Zurückziehung, nahm Aram die ihm dargebrachten Komplimente auf. Ein nicht ungesälliger Stolz gesellte sich zu der Einfachheit seines Wesens; keine Unsicherheit des Benehmens deutete an, daß er durch seine Umgebung irgendwie geblendet oder gedemüthigt sey, und der Graf mußte zugestehen, daß ihm zur Vergleichung der Aristokratie des Geistes mit derjenigen der Geburt nie eine günstigere Gelegenheit vorgekommen. Es war einer von jenen sich unaufhörlich wiederholenden Triumphen des Ver-

standes, die uns mehr erfreuen, als es der einzelne Fall eigentlich verdient; denn im Ganzen sind sie viel gewöhnlicher als Hofleute glauben wollen.

Gleichwohl überließ Lord den Gelehrten nicht lang ohne Beihülfe der eigenen Geistesgegenwart und Temperamentsruhe. Hinzutretend leitete er das Gespräch mit seinem gewöhnlichen Takt auf einen Gegenstand, der Jenem zugleich angenehm seyn und Gelegenheit geben mußte, sich in einem glänzenden Licht zu zeigen. Er hatte aus Italien einige der schönsten Meisterwerke des antiken Meißels mitgebracht, die England gegenwärtig besitzt. Sie standen in Nischen um das prächtige Gemach her, worin die Gäste versammelt waren; indem der Graf sie zeigte, und jedes Bild mit irgend einer schönen Anekdote oder sinnvollen Anspielung aus dem Alterthum erläuterte, hoffte er Uram einen zuvor nie gehabtten Genuß zu gewähren, in dessen Ausdruck Dieser sofort die ganze Anmuth und Fülle seiner Geistesbildung niederlegen konnte. Wirklich täuschte er sich keineswegs. Die Wange, die bisher ihre stäte Blässe bewahrt hatte, ward von Begeisterung überglüht, und nach wenigen Augenblicken fand sich Niemand in der Gesellschaft, der nicht gefühlt und mit Vergnügen gefühlt hätte, wie erhaben über Alle der Eine da stand, der nach Geburt und Reichthum ohne Vergleichung der Geringste war.

Der englische Adel, was auch die Fehler seiner Erziehung seyn mögen — und allerdings ist die Zahl dieser Fehler Legion! — hat mindestens das Verdienst, für den Besitz klassischer Bildung empfänglich zu seyn und sich für den Besitzer leicht eingenommen zu fühlen. Ja es wäre möglich, daß eben aus diesem Verdienst viele der vorerwähnten Fehler entsprängen: die Aristokratie ist zu bereitwillig, jedes Talent nach dem klassischen Maßstab und jede Theorie nach der Erfahrung der Alten zu beurtheilen. Ohne — (einige wenige Beispiele ausgenommen) — sich irgend einer tieferen Bildung rühmen zu können, ist der englische Edelmann bei Weitem empfänglicher für den *Spiritus Camoenae*, als derjenige irgend einer anderen Nation. Mit Lust und Leichtigkeit denkt er sich in jene Studien zurück, die, wenn er sie in der Jugend auch mit keinem sonderlichen Fleiß betrieben hat, doch noch mit all den lieblichen Erinnerungen aus der Kinderzeit verflochten sind — mit jenem Preis, den er als Schulknabe gewann; mit jenem Lob, das der Lehrer spendete; mit dem ersten Ehetrieb und mit dessen ersten Belohnung. Eine glücklich angeführte Stelle, eine zarte Anspielung ist vor seinem Ohr niemals verloren, und die Ehrfurcht, welche er zu Eton vor dem besten Verseukünstler in der Schule hatte, fließt für's ganze Leben auf sein Urtheil über Andere ein, und fügt seiner Bewunderung Desjenigen, der

klassische Bildung mit der Gewandtheit eines Gelehrten, nicht der Ungelenkigkeit eines Pedanten anzuwenden versteht, eine gewisse persönliche Zuneigung und Hochachtung bei. Es liegt eine Art anmuthiger Begriffsverwirrung in seinem Respekt vor einem solchen Mann; unwillkürlich ist er geneigt, ihn sich als einen Menschen von hoher Geburt — und noch obendrein „als einen ganzen Kerl“ — zu denken.

So hätte denn Aram auf keinen Gegenstand gerathen können, der fähiger gewesen wäre, das eigene Interesse Derjenigen anzuregen, mit welchen er sich unterhielt, Männern, die von gebildeterem Geist als gewöhnlich, und (durch jene Schärfung des Sinnes für wirkliches Talent, welche in Folge langer politischer Kämpfe sich bildet) mehr im Stand waren, nicht nur seine Gaben, sondern auch die Leichtigkeit, womit dieselben in Anwendung gebracht wurden, zu würdigen.

„Sie haben Recht, mein Lord,“ sagte Sir — der Einpeitscher *) der schen Partei —

*) Der Einpeitscher, ein zunächst der Jägersprache entnommener Ausdruck, wonach dieses Wort Denjenigen bezeichnet, der die Aufsicht über die Hunde führt und dieselben bei der Jagd leitet, bedeutet, — wie Hr. E. Richard bemerkt, dessen Uebersetzung des vorliegenden Werks dem Unterzeichneten manchen dankenswerthen Wink gegeben hat — in metaphorischem Sinn Denjenigen,

indem er den Grafen bei Seite nahm, „er würde unschätzbare Flugschriften verfassen.“

„Könnten Sie ihn dran kriegen, uns einen kurzen Abriß des Standes der Parteien zu schreiben — hell, beredt?“ flüsterte ein Kammerherr.

Der Graf antwortete mit einem Bonmot und wandte sich zu einer Büste Karakallas.

Die Stunden des geselligen Verkehrs waren damals (wenigstens auf dem Land) noch nicht spät hinausgerückt, und der Graf hatte zu den Ersten gehört, welche die feinere Sitte Frankreichs einführten, wonach wir der Gesellschaft der Frauen einen Vorzug vor derjenigen mit unserem eigenen Geschlecht einräumen. So war es denn, als man sich vom Essen erhob, noch zeitig genug, daß der größere Theil der Gäste auf die Terrasse hinausgehen und die ausgebreitete Fernsicht bewundern konnte, über welcher der dünne Schleier des Zwielichts jetzt eben hinzuziehen anfing.

Nachdem der Graf seinen königlichen Gast glücklich an einen Whistisch gebracht und sich dadurch freie Hände geschaffen hatte, lud er Aram ein, ihm zu folgen. Noch schlenderte er einige

welcher die einer bestimmten Partei angehörigen Parlamentsmitglieder, wenn die Abstimmung über eine wichtige Frage herannah, aus den umliegenden Vergnügungsortern in das Haus treibt.

Ann. des Uebersetzers.

Minuten unter den auf der Terrasse Versammelten umher, und stieg dann mit Jenem eine breite Treppe hinab, welche sie in einen verstecktern, dunklern Weg brachte. Auf beiden Seiten dufteten Reihen von Orangenbäumen ihren Wohlgeruch aus, während zur Rechten auf überraschende Art zahlreiche Lücken in das dichte, mehr regelmäßige Laubwerk geschnitten waren, durch welche man bald eine ländliche Statue, bald einen einsamen Tempel, bald einen zierlichen Springbrunnen gewahrte, in dessen Perlenspiel eben die ersten Sterne herab zu zittern begannen.

Es war einer der prachtvollen, in dem imposanten Geschmack von Versailles angelegten Gärten, die zu verschreien jetzt an der Tagesordnung ist, welche aber so ganz im Geist eines Palastes gedacht sind. Ich gebe zu, daß sie die Natur mit zu verschwenderischem Reiz übersfüllen; aber ist es jederzeit gut, die Schönheit ohne Schmuck zu sehen? Und welche heitere Erinnerungen und Anspielungen gesellen sich, Hand in Hand mit dem unmittelbaren Eindruck der Natur, ihrer etwas üppigen Anmuth bei! Müssen wir denn just die Malaria Roms athmen, um das Interesse fühlen zu dürfen, das sich an Fontänen und Bildsäulen knüpft?

„Es freut mich,“ sagte der Graf, „daß Sie meine Büste Ciceros bewundert haben; sie ist einem erst neuester Zeit entdeckten Urbild entnommen.

Welche Größe in der Stirn! welche Kraft im Mund und dem abwärts gesenkten Kopf! Schon die Vorstellung, die Hülle eines so glänzenden Geistes mit unserm Aug zu fassen, gewährt Vergnügen; und gestehen Sie, mindestens in Bezug auf Cicero, immer, daß Sie beim Lesen der Ergüsse und Bestrebungen seines Gemüthes Ihre Unempfindlichkeit gegen den Ruhm dahinschmelzen fühlten, daß Sie mit ihm den Wunsch für die Zukunft zu leben, — die Sehnsucht nach Unsterblichkeit, getheilt haben?“

„War es nicht diese Sehnsucht,“ entgegnete Aram, „welche dem Charakter Ciceros seine ärmlichste und unmännlichste Schwäche ausdrückte? Hatte ihn nicht bei allem Ruhm, den er trotz dieser Schwäche behauptet, zum Sprichwort im Mund jedes Schulknaben gemacht? Hören Sie nicht, sobald Sie seines Genies erwähnen, auch einen Zusatz über seine Eitelkeit?“

„Würd' er aber ohne diese Eitelkeit, ohne dieses Verlangen nach einem Namen bei der Nachwelt, eben so groß gewesen sein, sein Genie in gleichem Maß ausgebildet haben!“

„Sein Genie, mein Lord, würde er wahrscheinlich minder ausgebildet haben, könnte aber in der That dennoch eben so groß gewesen sein. Oft thut ein Mann durch Das, was sein Genie steigert, seinem Geiste Schmach an. Sie halten Das für eine Paradoxie? prüfen Sie dieselbe. Wie

viele Männer von Genie sind nur gewöhnliche Menschen, so bald der besondere Gegenstand, worin sie glänzen, von ihnen genommen wird. Was beweist Dies Anderes, als daß, indem sie einen Zweig ihres Geistes ausbildeten, sie die übrigen Zweige vernachlässigten? Ja sogar Hemmungen der Vernunft haben mitunter die Fantasie potenziert. Lukrez hat sein erhabenes Gedicht unter dem Einfluß des Wahnsinns abgefaßt. Die besondern Neigungen, die wir bei Verfolgung eines vereinzelt Gegenstandes in uns erschaffen, oder ausbilden, schwächen unsere allgemeine Vernunft, und mit einigem Recht möcht' ich wohl die Fähigkeiten des Geistes mit den Kräften des Körpers vergleichen, in welchem z. B. durch ungleiche Stärke der Augen ein Schielen, und durch dieselbe Ungleichheit des Gehörs Missethätigkeit der Stimme hervorgebracht wird.“

„Ich glaube Sie haben Recht,“ sagte der Graf, „aber ich gestehe, daß ich dem Cicero seine Eitelkeit mit Freuden nachsehe, wenn sie zu Hervorbringung seiner Reden und Abhandlungen beitrug. Bei all seiner Uebermeisterung durch die Eitelkeit ist er mir ein größerer Mann, als wenn er die Schwäche bemeistert, dadurch aber seinem Genie den Anreiz genommen hätte.“

„Ein größerer Mann in den Augen der Welt, mein Lord, aber schwerlich in der Wirklichkeit. Wenn Homer seine Ilias, nachdem er sie geschrie-

ben, verbrannt hätte, wäre deshalb sein Genie minder groß gewesen? Die Welt würde nichts von ihm erfahren haben, aber würd' er darum ein weniger außerordentlicher Mann gewesen sein? Wir sind allzugeneigt, Mylord, Größe und Ruhm zu verwechseln.“

„Ein Umstand sollte unsere Ehrfurcht vor großen Namen bedeutend vermindern,“ setzte Uram nach einer Pause hinzu. „Verirrungen im Leben, wie Schwächen des Karakters, sind oft die eigentlichen Hebel der Berühmtheit. Ich zweifle, ob Heinrich der Vierte ohne seine Verirrungen der Abgott seines Volks geworden wäre. Wie viele Whartons hat die Welt gesehen, die, hätte man sie ihrer Schwäche beraubt, auch ihr Ansehen verloren haben würden! — Das Licht, das diesen angenehmen Eindruck auf Sie macht, fällt nur wegen der Winkel und Unebenheiten des Körpers, von dem es ausströmt, nach einiger Zeit in Ihr Aug. Wäre die Oberfläche des Mundes glatt, so würd' er für uns unsichtbar sein.“

„Ich bewundere Ihre Beweisführung,“ sagte der Graf, „aber nur mit Widerstreben unterwerf ich mich Ihren Schlüssen. Sie wollten denn Ihre Fähigkeiten vernachlässigen, damit sie durch dieselben nicht zu Verirrungen verlockt werden?“

„Verzeihen Sie, mein Lord: weil ich glaube alle Fähigkeiten sollten ausgebildet werden, bin ich gegen die ausschließliche Ausbildung einer ein-

zigen, und nur weil ich den ganzen Geist kräftigen möchte, weiche ich von der Meinung Derjenigen ab, die da rathen, dem eigenen Genius zu folgen.“

„Aber könnte nicht gerade Ihr Genius der Menschheit größeren Nutzen bringen, als die von Ihnen bezweckte allgemeine Ausbildung des Geistes?“

„Mylord,“ erwiderte Aram mit einer düstern Wolke auf der Stirn, „dieser Beweggrund dürfte Gewicht für Diejenigen haben, welche, wenn sie auch über diese oder jene persönliche Wirksamkeit häufig genug sich täuschen mögen, wenigstens glauben, man könne sich wirklich dem Dienst der Menschheit widmen. Aber wahrhaftig dieses ewige Gerede von „Menschheit“ will nichts sagen: Jeder von uns hat sein eigenes Glück im Aug, und wir betrachten Denjenigen als einen Wahnsinnigen, der den Frieden des eigenen Gemüths um philanthropischer Grillen willen zerstört.“

Das war eine Behauptung, welche dem Grafen halb gefiel, halb mißfiel; — sie ließ die höchst gefährlichen Ueberzeugungen durchschimmern, welche Aram nährte.

„Gut, gut,“ sagte der edle Wirth, als nach kurzem Kampf über die Richtigkeit der letzten Bemerkung des Gastes Beide wieder auf dem Punkt ankamen, von welchem sie ausgegangen waren; —

„lassen Sie uns diese allgemeinen Erörterungen abbrechen, ich habe Ihnen einen besondern Vorschlag zu thun. Wir haben, hoff ich, genug von einander gesehen, um die Ueberzeugung zu nähren, daß wir die Grundlage gegenseitiger Achtung mit Sicherheit legen können. Was mich betrifft, so bekenn ich frei, daß mir nie Jemand vorgekommen, der mir eine aufrichtigere Bewunderung eingeflößt. Ich wünschte Ihre Talente und umfassenden Kenntnisse möchten in der ausgedehntesten Sphäre zu Tag gelangen. Mögen Sie den Ruhm verachten, so müssen Sie doch Ihren Freunden die Schwäche erlauben, Ihnen Anerkennung, sich selbst einen Triumph zu wünschen. Meine Stellung im gegenwärtigen Ministerium ist Ihnen bekannt; das Amt meines Sekretärs verschafft Ihnen von Seiten der Regierung großes Vertrauen, einen gewissen persönlichen Einfluß und eine sehr bedeutende Besoldung. Ich biet es Ihnen an — willigen Sie ein, und Sie erzeigen mir eine Ehre und eine Verbindlichkeit zugleich. Sie werden Ihr eigenes Haus oder eine Zimmerreihe in dem meinigen erhalten, die lediglich zu Ihrem Gebrauch dienen soll. Nie soll dieses Heiligthum Ihres Privatlebens irgend einer Störung unterworfen sein. Jede Einrichtung für Sie und Ihre Braut soll getroffen werden, welche das Eine oder Andere von Ihnen Beiden immer wünschen mag. Muße zu Ihren eigenen Studien sollen Sie dabei

im Ueberfluß haben, — es sind Andere da, die Alles vollziehen werden, was Ihnen bei Ihrem Amt unbequem sein dürfte. In London werden Sie die ausgezeichnetsten Männer aller Nationen und jeden Berufs um sich sehen. Sollten Sie (was, glauben Sie mir, wohl möglich wäre — es ist ein verführerisches Spiel), sollten Sie Neigung zur politischen Laufbahn gewinnen, so bietet sich Ihnen dazu die glänzendste Gelegenheit dar, und ich sage Ihnen den ausgezeichnetsten Erfolg voraus. — Halten Sie noch für einen Augenblick: — Sie sind mir für das eben Gesagte keinen Dank schuldig. Fühlte ich auch nicht, daß ich bei diesem Vorschlag für mein eigenes Interesse handelte, so wäre ich schon Hofmann genug, Ihnen eine solche Aeußerung nicht zu gestatten.

„Mylord,“ erwiderte Aram mit einem Ton, der trotz seiner Ruhe seine innere Bewegung deutlich verrieth, „selten wird ein Mann von meiner abgeschiedenen Lebensweise und unscheinenden Beschäftigung in den Fall kommen, daß seine Philosophie auf eine so strenge Probe gestellt wird. Ich bin Ihnen dankbar, aufs Innigste dankbar für ein so glänzendes, so unverdientes Anerbieten. Ich bin Ihnen noch dankbarer, daß mir dasselbe Gelegenheit gab, die Stärke des eigenen Herzens zu prüfen, und zu finden, daß ich diese nicht zu hoch angeschlagen hatte. Blicken Sie, Mylord, von hier aus“ (der Mond war aufgegangen und

das Paar auf die Terrasse zurückgekehrt) „in das Thal hinab: fern unter jenen Bäumen liegt mein Haus. Vor etwas über zwei Jahren kam ich dorthin, hier den Ruheplatz eines müden, abgequälten Geistes aufzuschlagen. All meine Wünsche und Hoffnungen sind in jenen Raum eingegrenzt, und dort wünscht' ich meinen letzten Odem zu verhauchen! Mein Lord, nicht für undankbar werden Sie mich halten, daß meine Wahl bereits getroffen ist, und wenigstens werden Sie meinen Beweggrund nicht tadeln, wenn Sie auch meine Lebensklugheit auf einem sehr niedrigen Standpunkt finden dürften.“

„Aber,“ erwiderte der Graf, nicht wenig überrascht, „Sie können nicht all die Vortheile vorhersehen, auf die Sie Verzicht leisten wollen. In Ihrem Alter, bei Ihrer Geisteskraft das lebendige Grab einer Einsiedelei wählen — es war weise ein solches ertragen zu können, nicht aber es vorzuziehen! Nein! nein! überlegen Sie — nehmen Sie sich Zeit. Ich bedarf keiner schnellen Entscheidung. Und welche Vortheile hätten Sie endlich in Ihrer Abgeschiedenheit, die Sie nicht in noch höherem Grad bei mir fänden? Stille? — ich verbürge sie Ihnen unter meinem Dach. — Einsamkeit? — Sie sollen sie haben, so oft Sie wollen. Bücher? — was sind die, welche Sie, welche überhaupt irgend ein einzelner Mensch besitzt, gegen die öffentlichen Anstalten, die pracht-

vollen Sammlungen der Hauptstadt? Was sonst haben Sie noch dort drüben, das sie nicht auch bei mir haben können?"

„Freiheit!“ sagte Atram mit kraftvollem Ton, „Freiheit! das unendliche Gefühl der Unabhängigkeit. Könnt' ich die einsamen Sterne und die freie Luft gegen die armen Lichter, den krankhaften Dunstkreis des Weltlebens vertauschen? Könnt' ich meine Seele mit ihrer tausendfachen Schwärzerei und Launenhaftigkeit — ihren Wolken und Schatten — dem Aug des Fremden blossstellen, oder durch die Bürde einer ewigen Heuchelei vor seinem Blick verhüllen? Nein, mein Lord! ich bin zu alt um noch in die Schule der Welt zu gehen! Sie sagen mir Einsamkeit, Stille zu. Welchen Reiz würden diese Güter für mich haben, wenn ich fühlte, daß ich sie der Großmuth eines Andern verdanke? Nur in ihrer Unabhängigkeit liegt das Anziehende der Stille. Sie bieten mir den Kreis, aber nicht den Zauber mit ihm, der ihm seine Weihe gibt. Bücher! Vor Jahren würden diese mich verlockt haben, aber die, deren Weisheit ich bereits eingesogen, haben mich jetzt beinah genug gelehrt, und jene zwei, die nie erschöpft werden können — die Natur und das eigene Herz — werden ausreichen für den Rest meines Lebens. Mylord, ich fodere keine Bedenkzeit.“

„Und Sie weisen also mein Anerbieten wirklich zurück?“

„Weise es zurück mit dem gefühltesten Dank!“
Der Graf trat einen Augenblick unmuthig auf die Seite; aber es lag nicht in seiner Natur, länger die Herrschaft über sich zu verlieren.

„Herr Aram,“ sagte er mit offenem Ton und reichte ihm die Hand, „Sie haben, wenn nicht Flug, doch edel gewählt, und kann ich Ihnen nicht verzeihen, daß Sie mich eines solchen Gefährten berauben, so dank ich Ihnen doch für die Lehre, die Sie mir gegeben. Von nun an will ich glauben, daß die Philosophie auch in der Ausübung bestehen mag, und daß Verachtung des Reichthums und der Ehre nicht bloß ein Bekenntniß des Mißmuthes ist. In einem wechselvollen, erfahrungsreichen Leben hab ich heut zum erstenmal einen Mann gefunden, der gegen die Anlockungen der Welt wirklich taub ist — und einen Mann von welchen Fähigkeiten! Sollten Sie je Ursache haben, eine Ansicht, die ich bei aller Erhabenheit stets noch für irrthümlich halte, zu ändern, so erinnern Sie sich meiner; und zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit,“ setzte er lächelnd hinzu, „wo ein Freund ein nothwendiges Uebel wird, gedenken Sie unsers Mondschein-Spaziergangs auf der Schloßterrasse.“

Aram erwähnte das eben berichtete Gespräch weder gegen Lester, noch selbst gegen Madeline. Den ganzen folgenden Tag schloß er sich zu Haus ein, und als er wieder bei Lesters erschien, hörte

er mit sichtbarem Vergnügen, daß der Graf wegen Staatsgeschäften plötzlich nach London berufen worden sei.

Es war eine unerklärliche Wundtheit in Arams Gemüth, die ihn unmuthig — argwöhnisch gegen Jeden macht, der ihn seiner Einsamkeit zu entreißen suchte. „Dem Himmel sei Dank,“ dachte er, wie er die Abreise des Grafen vernahm, „wir werden uns in einem Jahr nicht wieder zu Gesicht bekommen.“ Er verrecknete sich, — Ein Jahr! — — —

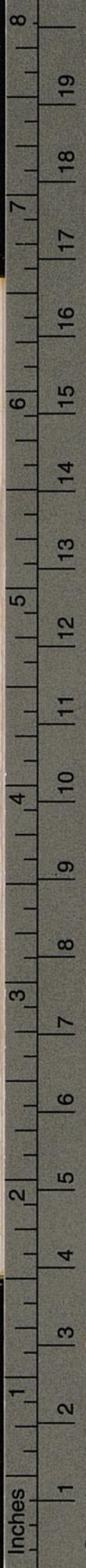
Ende des zweiten Bändchens.

er mit höchsten Vergnügen, daß der Geist von
den Göttern in die Welt nach London gebracht
worden sei.

Es war eine unerwartete Wendung in seinem
Leben, die ihn umarmte — er empfand gegen
Jeden Macht, der ihn seiner Einsamkeit zu ent-
ziehen suchte. „Zem Himmel sei Dank“, dachte
er, „daß er die Absicht des Götters vernahm“, „wie
werden mich in einem Tage nicht wieder in die
Welt befehlen.“ Er verstand sich. — Ein
Tag! — — —

Ende des zweiten Buches.

Die Geschichte des ersten Buches ist eine
Beschreibung der ersten Jahre des Lebens
des Helden, die in der ersten Hälfte des
ersten Buches enthalten ist. Die zweite
Hälfte des ersten Buches enthält die
Geschichte der zweiten Jahre des Lebens
des Helden, die in der zweiten Hälfte
des ersten Buches enthalten ist. Die
Geschichte der dritten Jahre des Lebens
des Helden ist in der dritten Hälfte
des ersten Buches enthalten. Die
Geschichte der vierten Jahre des Lebens
des Helden ist in der vierten Hälfte
des ersten Buches enthalten. Die
Geschichte der fünften Jahre des Lebens
des Helden ist in der fünften Hälfte
des ersten Buches enthalten. Die
Geschichte der sechsten Jahre des Lebens
des Helden ist in der sechsten Hälfte
des ersten Buches enthalten. Die
Geschichte der siebten Jahre des Lebens
des Helden ist in der siebten Hälfte
des ersten Buches enthalten. Die
Geschichte der achten Jahre des Lebens
des Helden ist in der achten Hälfte
des ersten Buches enthalten. Die
Geschichte der neunten Jahre des Lebens
des Helden ist in der neunten Hälfte
des ersten Buches enthalten. Die
Geschichte der zehnten Jahre des Lebens
des Helden ist in der zehnten Hälfte
des ersten Buches enthalten.



Centimetres **TIFFEN** Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
		